

fischerei üben ließ, um während der Jagdpause „mit dem Frauenzimmer“ ein Fischessen zu genießen. Die wenigen Angler, denen der Illustrator des königlichen Fischbuches, Jörg Kolderer, neben den Netzfischern einen Platz gönnt oder die er an die kleinen Gumpen der Felsregion stellt, sind Fischer mit der Federschnur⁸³). In der andeutenden Manier des Künstlers ist nie eine Feder mitgezeichnet, wohl aber ein schierer ungeköderter Haken abgebildet, auf den kein Fisch der Welt beißen würde, und nie erscheint die Schnur, etwa bleibeschwert, in die Wassertiefe gezogen, immer fliegt oder schwimmt sie auf dem Wasser und deutlich als solche gemalte Forellen steigen darauf zu. Dazu paßt, daß gerade schweizerische Belege die Federschnur sowohl zur Grundschnur⁸⁴) wie zur Hechtschnur, also zu gelegten oder gezogenen Schnüren in Gegensatz bringen⁸⁵). In Kontrast zur gründenden oder schwebenden Schnur trägt also die Federschnur einen flach wirkenden Haken⁸⁶).

Wenn nun die Handschriften L M G P und sinngemäß N der RS das „Niessen“ der kleinen Wasser den „Zwingerherren“ überlassen, dagegen „in aller Welt“ die Freiheit der Federschnur propagieren, so fordern sie ein auf die Federschnur, d. h. mindestens auf ein von Land und mit Hand betätigtes, meist nur mit künstlicher Fliege gerüstetes, jedenfalls flach wirkendes Angelgerät beschränktes Mit-Fischrecht im Wasser der Zwingherren. Wie verbreitet aber die Beschränkung des

⁸³) Das Fischereibuch Kaiser Maximilians I., hg. von M. Mayr (1901).

⁸⁴) Schweiz. Idiotikon 9, 1300 aus Zürich 1480. Vgl. ebd. Sp. 1302 Grundschnur mit Belegen. Zu den Grundangeln gehören auch die Angel auf gesellig am Grund lebende Grundeln, Gresslinge oder Kressen, die in der Ordnung der Fischerei auf dem Altrhein bei Oggersheim (1488 August 31. ZGO. 4, 87 f. § 7) verbotene *gerssen engel*. Die Kressen wurden bei Niederwasser von Ufer zu Ufer mit einem Spannseil aufgeschreckt: Koch S. 263.

⁸⁵) Über schwebende Schnüre vgl. Schweiz. Idiotikon 1, 1299 (als Egli-Schnüre auf Egle, d. h. auf Barsche vom dritten Jahr ab, auf Aale und Trüschen), vgl. auch Klunzinger a. a. O. S. 1301 (auf Forellen) und S. 1302 (auf Hechte). Nach Beleg von 1709 haben von 157 Bürgern und Landleuten am Zürichsee 22 Aal-, Hecht-, Trüschen- oder Forellenschnüre: ebd. S. 1299.

⁸⁶) Lexer, Mittelhochdt. Handwörterbuch 3, 38 *vederangel*: „feine fischangel, welche durch die statt des köders zu beiden seiten angebundenen federchen die gestalt eines fliegenden insekts bekommt und nur auf der oberfläche des wassers hin und her gezuckt wird ...“ So schon ders. in seinem Kärntischen Wörterbuch (1862) S. 6. — Vorarlberg. Wörterbuch 1, 783 (Federangel): „Fischangel mit künstlicher aus den Strahlen einer Vogelfeder gefertigter Fliege“; 784 (Federschnur): „bei der Angelfischerei verwendete Schnur mit einer Feder, die ähnlich einer (künstlichen) Fliege durch ihre bewegung die fische anreizt“. Schweiz. Idiotikon a. a. O. S. 1300: „beim fischen von land aus verwendete angelschnur, deren angel statt des köders eine feder trägt, die durch ihre bewegung die fische anlockt“ (nach Klunzinger).